

Unsere alpinen Schutzwälder sind bedroht: einige Gedanken zum Seminar "Schutzwald und Erosion (eine ökologische Fragestellung der Alpenregion)" in Bregenz, 14./15. November 1985

Autor(en): **Guyer, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere alpinen Schutzwälder sind bedroht

Einige Gedanken zum Seminar «Schutzwald und Erosion (eine ökologische Fragestellung der Alpenregion)» in Bregenz, 14./15. November 1985

Das Waldsterben, sehr oft verdrängt oder heruntergespielt, meist nur noch mit einem Achselzucken zur Kenntnis genommen und lediglich von den zuständigen Fachleuten und wenigen Politikern in seiner ganzen Tragweite erkannt, betrifft dennoch jeden Einzelnen von uns, weil wir alle von den Funktionen des Waldes profitieren.

Im Vordergrund steht die *Schutzfunktion*. Bald einmal könnten wir selber anstelle der Habsburger vor Morgarten stehen, wenn auf unseren Wegen ins Gebirge die mächtigen Hänge oberhalb der Verkehrswege und Siedlungen von gesunden Wäldern entblösst dastehen?

Eine wenig geliebte Begegnung

Das Wort *Waldsterben* erzeugt in uns unguete Gefühle. Mit dem Wald möchten wir es nicht verderben. So weit sind wir der Natur noch nicht entfremdet, als dass wir uns nicht um deren Existenz Gedanken machten. Sterben, in seiner Endgültigkeit, ist ein oft verdrängtes Tabuwort. Am bequemsten: man blockiert die unangenehmen Informationen. Wie sollen dann aber den Tatsachen auch Taten folgen?

Mit jedem Tun verwirklichen wir ein Stück Zukunft. Mit jedem Lassen aber insbesondere bei den ausser Kontrolle geratenden Vorgängen ebenfalls, und dies bei einem beängstigenden Tempo. Die Situation ist bedrohlich, und das war auch der Eindruck des «*Seminars Schutzwald und Erosion*», welches am 14./15. November in Bregenz stattfand. Als Veranstalter zeichneten das European Environmental Bureau (EEB), der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND), das Gottlieb Duttweiler-Institut (GDI) und die Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (OEGNU). Verschiedene Referenten aus der Bundesrepublik, Österreich, Italien (Südtirol) und der Schweiz äusserten sich zum Zustand unserer alpinen Wälder, ferner zu deren Funktionen als Träger des Schutzes vor Steinschlag und Erosion, als wichtigem Faktor im Wasserhaushalt, sowie auch als Teil einer Landschaft.

Diese Funktion als Erholungsgebiete, welche auch gefahrlos erreichbar und bewohnbar bleiben müssen, wird immer wichtiger.

In den Wäldern nichts Neues

An *Informationen* über den Zustand der Gebirgswälder war in Bregenz nicht viel Neues zu hören; bestätigt wurde der in allen vier Ländern schlechte Zustand mit bis zur Hälfte und mehr geschädigten Bäumen, die nach den bisherigen Erfahrungen binnen weniger Jahre ganz absterben können. Bedrohlich wirkt die Tatsache, dass immer häufiger auch junge Bestände von Schäden befallen und zum Absterben verurteilt sind. Viele Schäden treten in Rücken- und Kammlagen auf, also gerade an den obersten und heikelsten Partien der Hänge, die in ihren steilen Teilen ohnehin gefährdet sind.

Auch über die *Ursachen* ist man sich einig. Die Aussagen stimmen mit den behördlichen Verlautbarungen hier in der Schweiz weitgehend überein. Im Vordergrund steht die *Luftverschmutzung*, und wie sich diese zusammenbraut, ist auch kein Geheimnis mehr. Bei der Frage nach den *Gründen für unser Verhalten* ist man versucht, etwas weiter auszuholen. Ist das Waldsterben nur die Spitze einer fehlgeleiteten Entwicklung? Sind wir in dieser bereits so festgefahren, dass wir völlig paralysiert die Augen aufsperrten und nicht mer-

ken, dass wir schon lange den dramatischen Wettlauf mit der Zeit aufnehmen müssten?

Das Seminar beschäftigte sich denn auch mit der Frage, wie die *Bedrohung* realistisch eingeschätzt und begreiflich gemacht werden könne. So erlauben beispielsweise Risikorechnungen, wie sie neuerdings von der Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen in Birmensdorf vorgeschlagen werden (Referat Dr. F. Pfister), einen Anhaltspunkt dafür zu geben, wie häufig Verkehrsträger bei zunehmenden Waldschäden durch Schnee- und Hangschuttlawinen unterbrochen werden, wobei in den meisten Fällen auch Leib und Leben gefährdet sind. Wir stellen bei solchen Überlegungen unschwer fest, dass das Leben in unseren Gebirgsgegenden erst durch die Schutzwälder möglich geworden ist. Bei deren Absterben ist es schwer gefährdet, und dies trifft nicht nur die Einheimischen, sondern uns alle, als Transitpassagiere, als Touristen, und schliesslich die ganze Volkswirtschaft.

Vollzugsprobleme

Um aus dieser Krise doch noch eine Chance werden zu lassen, versuchte man am Seminar, die Politiker zu beschwören und versprach sich etwas von mehr *politischem Druck*. Es liegt also an uns, an jedem Einzelnen – anders sind in einem demokratischen Staatswesen keine Kurskorrekturen möglich. Wichtigste Forderung der am Schluss praktisch einstimmig verabschiedeten *Grundsatzserklärung* war eine Reduktion der Luftschadstoffe auf 10% der heutigen Emissionen, was radikal erscheinen mag, aber mit vollem Ernst als der bedrohlichen Lage angemessen betrachtet wurde.

Das Seminar soll in einem Jahr wiederholt werden, immer in der Hoffnung, von Fortschritten berichten zu können. Werden die Appelle fruchten und den unabdingbaren *Lernprozess* vermehrt auslösen? Niemand kann uns doch daran hindern, klüger zu werden! Oder braucht es dazu vorerst einige Katastrophen? «Peace for our time» ist leider auch heute befristet. Wir wissen darum; uns könnte deshalb einmal der Vorwurf treffen, dass wir es gewusst haben.

R. Guyer, Bern